Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1531.
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 262. **Mittwoch, 11. November 1925, abends.** **78. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Bruderschaftstrunk.

Die von einem Teil der öffentlichen Meinung mit einer gewissen Spannung erwartete **Rede des englischen Außenministers** anläßlich des feierlichen Bankettes zu Ehren des neugewählten Lord-Mayors von London ist gehalten worden. Ihr Inhalt und noch mehr die Formen, die diese Rede begleitet haben, geben Anlaß zu allseitiger Ueberraschung. In Deutschland hat man, wenigstens so weit man Wert darauf legt, über Formen und Begleitworte hinweg in den Kern des politischen Problems vorzudringen, das nun seit Monaten die Oeffentlichkeit beschäftigt, erwartet, daß Chamberlain die Gelegenheit zu einer Klärung der in letzter Zeit wiederum recht undurchsichtig gewordenen Atmosphäre benutzen würde. Der englische Staatsmann hat sich wieder einmal lediglich darauf beschränkt, den sogenannten, fast schon zu Tode zitierten „Geist von Locarno" zu beschwören. Ueber die greifbare und bleibende Materialisation dieses allmählich unheimlich zu werden beginnenden Geistes hat sich Herr Chamberlain ausgeschwiegen. Um das Empfinden einer natürlichen Enttäuschung über das Ausbleiben positiver Antworten auf von dem deutschen Reichskanzler und dem deutschen Außenminister in der Form von Feststellungen recht positiv gehaltenen Fragen im deutschen Volke abzuschwächen, hat Chamberlain seine über allgemeine Beteuerungen im wesentlichen nicht hinausgehenden Worte mit einer symbolischen Tat gekrönt. Er hat den zu seiner Linken sitzenden deutschen Gesandten aus dem feierlichen Pokale, dem „Liebesbecher", zugetrunken und hat die anderen Völker aufgefordert, so schnell wie möglich das Gleiche zu tun. Also nun wird wohl bald ein allgemeines Bruderschaftstrinken beginnen. Der Deutsche stößt mit dem Franzmann an, der Franzose mit Abd el Krim, der Amerikaner mit Japan und so weiter. Ob bei diesem Trinken aus den Liebesbechern aller Völker, das ja nun wohl durch die Handlung des englischen Außenministers eingeleitet worden ist, der zwar physisch-äußerlich, seelisch-politisch aber durchaus nicht trinkfeste Deutsche die gerade jetzt notwendige Nüchternheit bewahren wird, die unserem Volke unter Umständen wieder einmal einen ebenso greulichen Katzenjammer ersparen kann, wie er seinerzeit nach dem begeisterten Hinabschlürfen des Wilsonbechers eingetreten ist, erscheint leider nach den bisherigen Erfahrungen recht zweifelhaft.

Die Weltlage ist in diesem Augenblick vom englischen Standpunkt aus leicht zu überschauen. Ueberall in dem weiten britischen Reiche gärt es und brodelt es, von Mossul bis nach Indien und dem fernsten Osten. Die Dominien zeigen eine ständig wachsende Neigung zur Selbständigkeit. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen wirtschaftlich und als militärische Beherrscher der Meere immer mehr an die Stelle Englands zu rücken. Marinepolitische Kreise in England haben ihre Befürchtungen in dieser Hinsicht kürzlich recht deutlich ausgesprochen. Da kommt es England vor allem darauf an, sich nun in Europa den Rücken frei zu machen und dort für einige Zeit wenigstens den Status quo zu befestigen, zumal auch Sowjetrußland immer unangenehmer zu werden beginnt. Frankreich wiederum seufzt unter unerträglicher finanzieller Atemnot. So hat England den Zeitpunkt für günstig gehalten, die Pax Britannica an Stelle der Pax Gallica in Europa aufzurichten, d. h. das System Poincaré, die militärische Brutalität, durch das System friedlicher Ausbeutung und Niederhaltung zu ersetzen, wie es das große Kolonialvolk seit Jahrhunderten rings in der Welt erfolgreich durchführt. Die Freude Chamberlains und sein in Guildhall sichtbar zur Schau getragener Stolz sind also berechtigt. Nun kommt es darauf an, zum erhofften Zeitpunkt die notwendigen deutschen Unterschriften zu erhalten, ohne irgendwie dokumentarisch oder in öffentlicher Erklärung den Preis für den Gewinn zu bezahlen. Die Geste des Edelmutes und des moralischen Wortes ist seit jeher die Waffe Englands gewesen. Fontanes Wort besteht zu recht: Wenn der Engländer Christus sagt, meint er Kattun. Wie kommt es aber, daß im gleichen Zeitpunkte, der den Trunk aus dem Liebesbecher heraufbeschworen hat, die Entente uns in ihren neuen Entwaffnungsforderungen einen Becher gereicht hat, der so bitter zu sein scheint, daß die Reichsregierung vorläufig es noch unterlassen hat, ihn mit seinem Inhalte dem deutschen Volke zu kredenzen? Wie steht es mit der Verringerung der Besatzungstruppen, mit der Beseitigung der Kölner Schande, mit der Erleichterung des Saarreviers, mit der Beschleunigung der Räumungstermine in den anderen Zonen? Wie steht es mit der Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen für unsere Volksgenossen unter fremder Herrschaft? Das sind Fragen, die aufs engste mit dem heiligen Geiste von Locarno zusammenhängen und deren Beantwortung uns Herr Chamberlain schuldig geblieben ist.

Wir haben in der Nachkriegsgeschichte bisher sehr schlechte Erfahrungen mit dem Vertrauen auf England gemacht, obwohl wir uns immer wieder ehrlich bemüht haben, eine Verständigung zu schaffen. Jedesmal, auch wenn uns unter der Hand weitgehende Ermunterungen zuteil geworden sind, sind wir betrogen worden. Man denke an die Zerschneidung Oberschlesiens, an den Raub des Memellandes, an die verschiedenen Danziger Zwischenfälle, an die immer sich wiederholenden Klagen des Saarlandes, an die Besetzung des Ruhrgebietes, an die Versprechungen die uns bei Aufgabe des passiven Widerstandes gemacht worden sind, an Dawesplan, Kölner Zone und tausend andere Dinge. Man denke endlich daran, daß Herr Chamberlain den deutschen Außenminister Stresemann in recht wenig angenehmer Weise „berichtigt" hat, als er erklärte, Deutschland könne im Falle eines französischen Angriffes auf englische Waffenhilfe rechnen. In den Bruderschaftstrank von London wird noch mancher bittere Wermutstropfen fallen. Wir können zufrieden sein, wenn es nicht gerade Tropfen tödlichen Giftes sind.

Der Reichspräsident besucht Süddeutschland.

Abreise des Reichspräsidenten.

)(**Berlin.** **Der Herr Reichspräsident ist gestern abend 8.54 nach Süddeutschland abgereist, um den Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen einen Besuch abzustatten und anschließend auch die Stadt Frankfurt a. M. zu besuchen. In der Begleitung des Herrn Reichspräsidenten befinden sich Staatssekretär Dr. Meißner und der persönliche Adjutant, Major v. Hindenburg.**

Zur Stuttgarter Reise des Reichspräsidenten.

)(Stuttgart. Der Staatsanzeiger widmet dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, zu seinem heutigen Besuch bei der württembergischen Regierung einen herzlichen Begrüßungsartikel, in dem es zum Schluß heißt: „Wenn sich jetzt Stuttgart nicht in dem prächtigen Gewande zeigen kann, wie in den Tagen des Frühlings und Sommers, so wird doch auch an kühlen Novembertagen in dem begeisterten Empfang, den das Schwabenland dem Reichspräsidenten bereiten wird, die Wärme des Gefühls zum Durchbruch kommen, das wir dem verehrten Gast entgegenbringen, die Treue sich betätigen, mit der Württemberg zum Reiche und zu dem Mann steht, der ihm zum Symbol der Einheit des Reiches geworden ist."

Die Ankunft in Stuttgart.

Stuttgart. Der **Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute vormittag 9,03 Uhr** mit dem Berliner Schnellzuge hier **eingetroffen.** Zu seinem Empfang hatten sich auf dem mit Fahnen reich geschmückten Bahnsteig eingefunden: Staatspräsident Bazille, der Minister des Innern, der Landtagspräsident und der Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager. Beim Verlassen des Bahnsteiges ertönten von den benachbarten Bahnsteigen stürmische Hochrufe. Der Reichspräsident schritt dann unter den Klängen des Deutschlandliedes die inmitten des Bahnhofsvorplatzes aufgestellte Ehrenkompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regts. 13 ab, auf deren linken Flügel die Generalität der alten Armee Aufstellung genommen hatte. Nach dem Parademarsch der Ehrenkompagnie fuhr der Reichspräsident mit dem Staatspräsidenten in offenem Kraftwagen zum **Residenzschloß.**

Eine ungeheure Menschenmenge umsäumte die Straßen und bereitete dem Reichspräsidenten auf dem ganzen Wege mit jubelnden Hochrufen und Hüteschwenken einen begeisterten Empfang. Ueber 30 000 Personen hatten sich beim Polizeipräsidium zur Spalierbildung gemeldet.

Im weiten Viereck des Residenzschlosses hatten außer einer Ehrenwache der Schutzpolizei die farbentragenden Studentenverbindungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenwache ab. Entblößten Hauptes sang die Menge sämtliche Strophen des Deutschlandliedes. **Vom Residenzschloß fuhr der Reichspräsident nach dem Staatsministerium,** wo ihm die Minister, das Präsidium des Landtages und die Fraktionsführer vorgestellt wurden.

(Fortsetzung des Berichts Seite 3.)

Die Aufnahme der Chamberlain-Rede.

)(**Berlin.** Zu der von Chamberlain auf dem Guildhall-Bankett gehaltenen Rede schreibt die **Tägliche Rundschau** u. a.: Wir wollen nicht versuchen, den Eindruck dieser Rede zu verwischen, indem wir Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit äußern. **Wir nehmen** vielmehr **Chamberlains Worte so, wie sie gesprochen worden sind** und wir geben unsererseits der Hoffnung Ausdruck, daß von Seiten der alliierten Regierungen diesen Worten ehebaldigst Taten folgen werden, die aller Welt und vor allem uns Deutschen den greifbaren Beweis dafür liefern werden, daß sie ernst und aufrichtig gemeint waren. Chamberlain sagte, kein Staatsmann werde es wagen, die Verantwortlichkeit vor der Geschichte zu übernehmen, von unseren Lippen den Becher der Hoffnung zu reißen, den Locarno geboten habe, und keine Nation werde es wagen, die Last des Vergehens auf sich zu laden, die auf jeder Nation ruhen würde, die der Welt ihr größtes Bedürfnis und ihre tiefste und stärkste Hoffnung vorenthält. Das ist auch unsere Meinung, und eben darum, weil wir dieser Meinung sind, setzen wir Vertrauen in die Worte Chamberlains. Er kennt unsere Forderung, daß bei der Regelung der Rückwirkungsfrage den Lebensbedingungen Deutschlands Rechnung getragen werden muß, und er weiß, daß dies die Vorbedingung ist, unter der wir zur Vollendung des Werkes von Locarno mitwirken können. Er muß sich also sagen, daß, wenn diese Vorbedingung nicht erfüllt wird, nicht auf uns, sondern auf diejenigen, die sie nicht erfüllt haben, die Last des Vergehens ruhen würde, von der er sprach. Möchten die Beschlüsse der alliierten Regierungen im Einklang stehen mit den schönen Worten, die Chamberlain auf dem Guildhall-Bankett in London gesprochen hat und möchten sie so den Weg zur Vollendung des Werkes von Locarno frei machen.

*

Die Rückwirkungen.

)(**London.** Der diplomatische Berichterstatter der Westminster Gazette schreibt, Luther werde bald in der Lage sein, die Deutschnationalen vor das erste endgültige **Ergebnis von Locarno** zu stellen. Leider scheine **keine Hoffnung** zu bestehen, daß **die französischen Garnisonen vermindert** werden sollten; aber dafür werde das bestehende System der Nadelstiche und die dauernde Einmischung in die örtliche Verwaltung beseitigt werden. Die französische Regierung, die aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland wünsche, wisse wahrscheinlich nicht, was ihre Beamten im Rheinland täten. Briand sei in Locarno zu einer vollständigen Amnestie im Rheinland bereit gewesen. Er habe die gesamte Lage mit dem deutschen Botschafter in Paris in aller Freundschaftlichkeit erörtert. Obwohl Briand nicht bereit sei, allen deutschen Forderungen zu entsprechen, von denen einige zu weit gingen, so sei er doch bestrebt, einen Beweis des neuen Geistes zu erbringen.

Die bevorstehenden Ankündigungen der Alliierten.

Berlin. Wie wir von diplomatischer Seite erfahren, sollen **am Mittwoch** abend gleichzeitig von London und Paris aus **halbamtliche Mitteilungen über die Neuregelung des Besatzungsregimes** herausgegeben werden. In Berlin erwartet man mit größter Spannung diese Ankündigungen der alliierten Kabinette, die damit den Boden für die Programmerklärungen vor den Parlamenten vorbereiten sollen. Es ist aber mit aller Sicherheit anzunehmen, daß die alliierten Kommuniqués nur allgemein gehaltene Ankündigungen enthalten werden, die erst nachträglich durch die Reden der Staatsmänner einer genauen Interpretierung bedürfen.

Zweidrittelmehrheit für Locarno?

Das zweifelhafte Ergebnis der Reichstagsabstimmung.

* **Berlin.** Mit dem für den 23. November zu erwartenden Beginn der **Reichstagsverhandlungen** wird der parlamentarische Kampf um die Annahme und Ratifizierung der **Verträge von Locarno** beginnen. Man vermutet in parlamentarischen Kreisen, daß die Regierung, falls sich die Verhandlungen über die Rückwirkungen hinziehen sollten, zunächst **die Unterzeichnung der Verträge von Locarno in London am 1. Dezember ohne Zustimmung des Reichstages und nur mit einer Ermächtigung des Reichspräsidenten** auf Grund von Artikel 45 der Verfassung versuchen wird. **Die Ratifizierung der Verträge** könnte dann auf Grund von Absatz 3 des Artikels 45 nachgeholt werden. In parlamentarischen Kreisen macht man aber schon heute darauf aufmerksam, daß mit der Ratifizierung der **Verträge** auch das **Schlußprotokoll** angenommen werden muß, und daß dieses Schlußprotokoll außer der Annahme der Verträge auch die **Zustimmung Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund fordert.** Es ist verfassungsrechtlich zweifelhaft, ob die Annahme und die Ratifizierung der Verträge mit **einfacher Mehrheit** erfolgen kann.

Deutschland verpflichtet sich im Westpakt zur Garantie der Westgrenze, die die Freiheit der Entscheidung bei einem kriegerischen Konflikt schon im gewissen Umfang verhindert. Nach Artikel 45,2 der Reichsverfassung kann aber Kriegserklärung und Friedensschluß nur durch ein **Reichsgesetz** erfolgen. **Diese ausschließliche Vollmacht des Reichstages über eine Kriegserklärung wird durch die Garantiebestimmungen beschränkt. Ganz unzweifelhaft ist aber, daß diese Beschränkung der Vollmachten des Reichstages durch die Verpflichtung Deutschlands auf die Völkerbundssatzungen erfolgt, die bekanntlich in Artikel 13 Absatz 4 und Artikel 16 die Verpflichtung zur unbedingten Teilnahme an militärischen Aktionen des Völkerbundes vorsieht.** Diese Verpflichtung wird durch das zu den Verträgen von Locarno gehörende Schreiben der alliierten Mächte über Artikel 16 nicht aufgehoben, sondern nur eingeschränkt. Die Verpflichtung Deutschlands auf die Völkerbundssatzung bedeutet also eine Einschränkung der Vollmachten, die den Reichstag in Artikel 45 der Reichsverfassung Absatz 2 gegeben sind, und damit eine Verfassungsänderung.

Die Annahme des Schlußprotokolls wird somit einer Zustimmung von einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages bedürfen.

Nach dem augenblicklichen Stand der Ansichten der Reichstagsfraktionen, immer freilich unter der Voraussetzung hinreichender Rückwirkungen, würden für die Annahme der Verträge, falls die innerpolitischen Schwierigkeiten, die die Sozialdemokratie macht, überwunden würden, zur Verfügung stehen: Sozialdemokraten 131, Zentrum 69, Deutsche Volkspartei 51, Demokraten 32, Bayrische Volkspartei 19, zusammen 302 Abgeordnete, während die Zweidrittelmehrheit des Reichstags 329 Abgeordnete ausmacht. Würden nun die 21 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung gleichfalls insgesamt zustimmen, so würden immer nur 323, aber nicht 329 Stimmen zur Verfügung stehen. Die unbedingte Opposition (Deutschnationale 111, Nationalsozialisten 14 und Kommunisten 45) haben also mehr Stimmen, als ein Drittel des Reichstages ausmacht. Die Zweidrittelmehrheit des Reichstages würde noch mehr gefährdet sein, wenn Abgeordnete der Mittelparteien auf Bedenken gegenüber den Verträgen von Locarno in der Schlußabstimmung sich der Stimme enthielten.

SLUB
Wir führen Wissen.